

## **Predigt 18.So. n. Trin. - Jakobus 2,1-13**

**\*1** Meine Brüder, haltet den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, frei von jedem Ansehen der Person. **\*2** Wenn in eure Versammlung ein Mann mit goldenen Ringen und prächtiger Kleidung kommt, und zugleich kommt ein Armer in schmutziger Kleidung, **\*3** und ihr blickt auf den Mann in der prächtigen Kleidung und sagt: Setz dich hier auf den guten Platz!, und zu dem Armen sagt ihr: Du kannst dort stehen!, oder: Setz dich zu meinen Füßen! - **\*4** macht ihr dann nicht untereinander Unterschiede und fällt Urteile aufgrund verwerflicher Überlegungen? **\*5** Hört, meine geliebten Brüder: Hat Gott nicht die Armen in der Welt auserwählt, um sie durch den Glauben reich und zu Erben des Königreichs zu machen, das er denen verheißt hat, die ihn lieben? **\*6** Ihr aber verachtet den Armen. Sind es nicht die Reichen, die euch unterdrücken und euch vor die Gerichte schleppen? **\*7** Sind nicht sie es, die den hohen Namen lästern, der über euch ausgerufen worden ist? **\*8** Wenn ihr dagegen nach dem Wort der Schrift: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!* das königliche Gesetz erfüllt, dann handelt ihr recht. **\*9** Wenn ihr aber nach dem Ansehen der Person urteilt, begeht ihr eine Sünde und aus dem Gesetz selbst wird offenbar, dass ihr es übertreten habt. (EÜ)

### **Liebe Gemeinde!**

Ein Eichelhäher fand auf seinen Streifzügen ein kunstvolles Nestchen. Als er aber erfuhr, der kleine Zaunkönig habe es erbaut, lachte er höhnisch und rief: "Welch erbärmliches Machwerk!" Ein andermal gewahrte er auf einer Felsplatte einen Haufen zusammengeworfenen Gestrüpps mit Heu und Federn in der Mitte. Als ihm gesagt wurde, dies sei das Nest des Adlers, rief er

voll Bewunderung: "Welch kunstvoller Bau!" (Rudolf Kirsten)  
Eine Tierfabel über weit verbreitetes menschliches Denken und Handeln – sind auch wir manchmal „Eichelhäher“?  
Es gab sie offenbar in der ersten christlichen Gemeinde, und da hat sich vermutlich über die Jahrtausende nicht viel geändert.  
Wer viel spendet und sich „ordentlich“ präsentiert, ist ein angesehenes Gemeindemitglied – das würde vielleicht niemand so sagen; aber im Hinterkopf ist dieser Gedanke unausrottbar da.  
Immerhin wirkt unser Kirchensteuersystem (anders als in vielen Ländern) dem zum Glück entgegen: außer dem Finanzamt weiß gar niemand, wer wie viel Kirchensteuer abgezogen bekommt.  
Und der Pfarrer ist bei uns unabhängig, er muss niemandem nach dem Mund reden, weil die Finanzen der Gemeinde nicht von einzelnen großen Spendern bestimmt werden – wie etwa in Amerika. Das finde ich gut.  
Wir haben also gute Voraussetzungen **und** die biblische Aufforderung, jedem Menschen mit gleicher Würde und Achtung zu begegnen.  
Aber das fällt schwer!  
Jakobus nennt die Kleidung als Beispiel; und das können wir nachempfinden.  
Da kommt einer in abgerissenen Sachen daher, vielleicht sogar noch unsauber und ungepflegt. Wenn einer z.B. auf der Straße lebt, hat er meistens kein Bad und keine Waschmaschine.  
Manchmal haben wir auch in unserer kleinen Kirchengemeinde so einen Gast.  
Wer setzt sich neben ihn?  
Wer behandelt ihn so, dass er sich willkommen fühlt?  
Ein anderer, der mit dem gut sitzenden Anzug und dem ordentlichen Haarschnitt kommt, hat vermutlich dieses Problem bei uns nicht.  
Der äußere Eindruck, den jemand macht, ist wichtig.

Und der beeindruckt uns genauso wie wohl die Menschen zu allen Zeiten.

Dieser erste Eindruck kann aber täuschen; und er darf uns auf keinen Fall zu einem Urteil verleiten; denn Gott allein kennt das Herz und die gesamten Lebensumstände.

**Das königliche Gesetz** nennt Jakobus eine neue Art zu denken, die durch Jesus in die Welt gekommen ist.

Diese Jesus-Sicht ist voll Liebe und gesteht jedem Menschen eine Würde zu – egal wie unverständlich sein Äußeres oder sein Auftreten für uns ist.

Dieses **königliche Gesetz** ist etwas Neues und Großartiges und lässt uns die Menschen und die Dinge unseres Lebens mit den Augen Jesu sehen.

Das ist uns erst einmal genauso fremd wie den Christen zur Zeit des Jakobus.

Gott sei Dank gibt es den heiligen Geist, der unser Herz berührt und uns ändern und formen kann, wenn wir es zulassen.

**Wenn in eure Versammlung ein Mann mit goldenen Ringen und prächtiger Kleidung kommt** – Jakobus bringt zwei Beispiele – ein Reicher und ein Armer – mit unbekanntenen Personen.

Wir begegnen aber – besonders in der Kirchgemeinde – meist Bekannten. Da würde ich einmal die Frage so stellen:

Wie begegne ich dann einem Menschen, den ich nicht leiden kann?

Erst einmal: gibt es überhaupt so einen Menschen? Ich bin fast fünf Jahre hier; ich habe inzwischen einige kennen gelernt, die einander nicht leiden können.

Es ist nicht schlimm, nicht unchristlich, wenn ich da sagen muss: ja, es gibt ihn oder sie! Er hat mir vielleicht gar nichts getan. Manchmal verkörpert er oder sie etwas, das ich an mir selber nicht leiden kann (z.B. eine gewisse Unordnung oder den Wunsch, mal richtig faul zu sein).

Oder er oder sie benimmt sich einfach provozierend. Jugendliche können das gut. Oder aber er hat etwas an sich, was wirklich nervend für andere ist.

Wie kann ich so jemanden „lieben wie mich selbst“ - wie Jesus sagt?

Wichtig ist sicher, mich immer wieder daran zu erinnern, dass er Gottes Geschöpf und Kind ist – so wie ich (ob er es weiß oder nicht). Das ist der Ausgangspunkt.

Deshalb wird er mir nicht gleich sympathisch, aber es ist ein Ansatz. Jesus verlangt ja gar keine Sympathie. Es reicht schon, ihn einfach so zu behandeln, wie ich es gern für mich möchte - „Goldene Regel“.

Eine Frau in einer Klinik sagte letzte Woche bei einem Besuch: sie könne nicht an Gott glauben solange Menschen in dieser Welt so lieblos miteinander umgehen.

Das kann eine Ausrede sein, aber es steckt auch eine Wahrheit dahinter. Wenn es bei Christen nicht anders zugeht als in jedem anderen Verein, dann ist es auch nicht attraktiv, dazu zu gehören. Freilich wird niemand nur deswegen Christ, weil er so beeindruckt von der Gemeinde ist. Aber dass jemand anfängt nach Jesus zu fragen, hat oft mit dem zu tun, was er mit Christen erlebt. Bei mir war das in der Jugend auch so.

Wenn ich mich auf den Glauben einlasse, befreit er mein Denken auf wundervolle Weise: ich kann die allzeit erfrischende Frage stellen: **wie sieht Jesus die Sache?**

Und dann würde es eben im Zusammenleben der Christen neu und anders werden – wie es Jakobus vor knapp 2000 Jahren angemahnt hat.

**Ob wir hier in Bad Brambach so etwas leben können?**

Gott schenke es durch seinen heiligen Geist!

Ich freue mich darauf.

Amen